

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 7

Illustration: "...und seit Monaten hast Du mich nie mehr an den Haaren durch den Rüsche graben gezogen!"

Autor: Handelman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

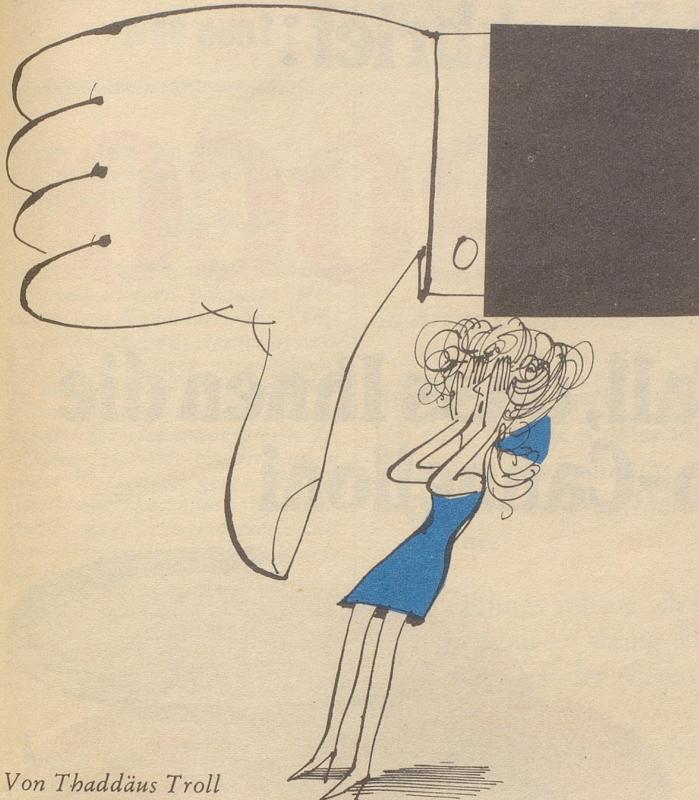
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Unwiderstehliche



Von Thaddäus Troll

Welche Frau kann ehrlich von sich behaupten, die Männer umschwirren sie wie Motten das Licht? Frauen, die so attraktiv, so mänenatemberaubend, so unwiderstehlich sind, daß die Vertreter des starken Geschlechts scharenweise wie Professor Unrat aus dem Blauen Engel, ihren Reizen verfallen, um ihre Gunst winselnd zu ihren Füßen verkommen, sind vornehmlich auf der Boulevardbühne, auf der Leinwand und auf dem Bildschirm zu Hause. Hier ist ihre wahre Domäne. Wie die männlichen, so entzücken sie auch die weiblichen Zuschauer, die sich nur zu gern mit diesen strahlenden Auserwählten ihres Geschlechts identifizieren. In Wirklichkeit begegnet man derart unwiderstehlichen Superfrauen ziemlich selten. Und die wenigen, die wirklich mit fast magnetischen Kräften die Aufmerksamkeit der Männer auf sich lenken, machen meist nicht viel Aufhebens von diesem Tatbestand, empfinden ihn vielmehr als natürlichen Tribut an ihre Existenz.

Nun gibt es eine andere Kategorie von Frauen, bei denen von aufsehenerregenden amourösen Erfolgen schwerlich die Rede sein kann, was sie nicht hindert, ständig mit solchen zu prahlen. (Manche Männer stehen ihnen darin nicht nach, im Gegenteil! Aber heute soll von den Frauen die Rede sein.) Meist sind es die nicht mehr ganz Jungen und nicht übermäßig Attraktiven, die sich dem süßen Wahn hingeben, das gesamte Mannsvolk sei hinter ihnen her wie der Teufel hinter der armen

den Sinn gekommen war. Doch hüte man sich wohl, einen unverbindlichen Flirt mit solchen Damen vom Zaun zu brechen – schon machen sie eine ernste Sache daraus und packen einen fest am Schlagwitten-

chen. Wie es im Wesen der Frau liegt, daß sie begehrhenswert erscheinen möchte, so entspricht es dem Wunsche des Mannes, daß sie es sei. Leider ist die Natur auch in der Verteilung weiblicher Reize ziemlich ungerecht. Aber sorgt sie nicht wiederum für Ausgleich? Sind doch unscheinbare Frauen oft viel bescheidener, herzlicher, selbstloser, dankbarer für jedes Entgegenkommen als die äußerlich bevorzugten. Und solche Tugenden sind letztlich begehrter als ein hübsches Lärvchen und der just gültige Mannequinleib.

Wahrlich zu bedauern sind jene Frauen, die an der fixen Idee leiden, in der Wirkung auf das andere Geschlecht bestünde der Sinn ihres Lebens. So lange sie jung sind, mag es noch angehen. Werden sie aber älter und spüren, wie diese Wirkung langsam abebbt, so stehen sie mit leeren Händen da. Für sie bedeutet das so etwas wie Abschied vom Leben. Sie fühlen sich in ihrer uralten Existenz bedroht. Manche grollen den Männern und neiden es

ihnen, daß es ihnen im Durchschnitt vergönnt ist, länger im amourösen Rennen zu bleiben. Andere wieder flüchten vor der Zwangsvorstellung, fortan zum alten Eisen zu gehören, in den Selbstbetrug. Ihre Potemkinschen Dörfer sind mit Verehrerscharen bevölkert, sie fühlen sich ständigen Nachstellungen ausgesetzt und parfümieren sich mit einem erotischen Fluidum, mit dem sie sich lächerlich machen. Die Männer, die ihnen angeblich nachstellen, sind Ausgebürtige einer verzweifelten Phantasie. Dennoch beharren sie auf der Rolle der viel Umworbenen, die sich der Anträge kaum zu erwehren weiß, erwarten, daß jedermann ihnen den Hof mache und verstehen die Welt nicht mehr, wenn sie nicht im Mittelpunkt einer Gesellschaft stehen und jede andere Frau an die Wand spielen.

Arme Wesen! Zwar kann nicht von echter Tragik die Rede sein, aber das hindert ja nicht, daß sich die Opfer einer so wackligen Selbstverblendung in ihrer leicht ange runzelten Haut ziemlich unglücklich fühlen. Hätten sie den Mut und das Selbstvertrauen, sich aus derkramphaft festgehaltenen Weibchen-Attitüde zu lösen, um mit Grazie zu altern, so müßten sie keine Verehrer erfinden. Die würden sich dann nämlich mit allem Respekt von selbst einstellen.



«... und seit Monaten hast Du mich nie mehr an den Haaren durch den Rüscheegraben gezogen! »